

Der Senator

Autor(en): **Sostschenko, Michael / E.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **62 (1958-1959)**

Heft 21

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D E R S E N A T O R

Aus Gussino reiste ich am Morgen weg. Der Kutscher, auf den ich gestossen war, war noch lebhafter als sein Pferd. Das Pferd lief in jenem auf dem Dorfe anzutreffenden Trab mit Unterbrüchen. Der Kutscher aber vermochte nicht eine Sekunde auf der selben Stelle zu sitzen. Bald erhob er sich, bald brach er in kosakisches Kriegsgeschrei aus, pfiff durch die Finger, schlug mit der Peitsche seine braune Mähre, wobei er sie an der Flanke oder in die Weichteile zu treffen suchte. Manchmal sprang er sogar aus dem Schlitten, eilte aus unerfindlichen Gründen neben der Mähre her und schlug sie von Zeit zu Zeit bald mit der flachen Hand, bald mit dem Fuss in den Bauch. Ich glaube nicht, dass er das wegen der Kälte tat. Der Frost war, ich entsinne mich, unbedeutend, und wir fuhren nicht lange, so eine halbe Stunde. Ich denke, er tat es infolge seines aussergewöhnlich energischen Charakters.

Als wir auf ein Dörflein zufuhren, wandte sich mein Kutscher um, deutete mit dem Kopf und sagte: «Das ist Laptenki.» Dann lachte er auf.

«Warum lachst Du?» fragte ich.

Er lachte noch mehr. Darauf schneuzte er, indem er geschickt mit einem Finger auf die Nase drückte und sagte:

«Der Senator ... hier in Laptenki gibt es einen Senator ...»

«Ein Senator? Was für ein Senator?» verwunderte ich mich.

«Ein rechter Senator ... Das heisst, ein einstiger General.»

«Warum lebt der hier?» fragte ich.

«Nun, einfach so», sagte der Kutscher. «Hat Angst vor den Leuten, darum lebt er hier. Aus Angst lebt er hier. Nach der Revolution, wissen Sie ...»

«Aber was macht er denn hier?»

Mein Kutscher lachte auf und antwortete nicht. Als wir in Laptenki einfuhren, kehrte er sich wieder zurück und sagte:

«Wollen wir bei ihm einkehren? Man sollte sich wärmen.»

«Es hat keinen Wert», sagte ich. «Wir werden ja gleich am Ziele sein.»

So fuhren wir weiter.

«Bürger», sagte einen Augenblick später der Kutscher mit flehentlicher Stimme. «Kehren wir doch ein. Ich möchte den Senator angucken.»

Ich musste lachen.

«Nun also, zeige deinen Senator!»

Wir hielten bei einem schwarzen, baufälligen Bauernhaus, das unter einem mächtig dicken Strohdach zusammengekauert lag. Mein Kutscher war in Sekundenschnelle aus dem Schlitten gesprungen und öffnete das Tor, ohne bei den Besitzern um Erlaubnis zu fragen. Unser Schlitten fuhr in den Hof.

Vielleicht war es deshalb, weil ich schon lange nicht mehr in einem Dorfe gewesen war, jedenfalls erschien mir die Hütte ungewöhnlich schmutzig. Ein kleines Fenster, allenthalben verklebt mit Lappen und Papier, liess kaum Licht herein. Im Hause wusch eine Bauersfrau Wäsche in einem Zuber. Neben dem Zuber sass ein alter Mann von recht baufälligem Aeusserem. Aufmerksam und gespannt sah er zu, wie der Seifenschaum aus dem Zuber flog, in Fetzen an die Mauer prallte und langsam an der Wand tiefer kroch, indem er nasse Streifen zurückliess. Im Hause war es schwül. Dessen ungeachtet war der alte Mann warm angezogen. Er trug Filzstiefel, einen unbezogenen Pelz und sogar eine mächtige Pelzmütze. Von Wuchs war der alte Mann sehr klein. Seine von der Bank niederbaumelnden Beine reichten nicht einmal bis zum Boden. Er sass unbeweglich. Ich grüsste und bat um Erlaubnis, fünf Minuten im Hause weilen zu dürfen, um mich zu wärmen.

«Wärmt Euch!» sagte die Frau kurz, indem sie sich mir kaum zuwandte. Der alte Mann schwieg. Er hatte einen finsternen Blick auf mich geworfen, dann aber wieder begonnen den Seifenschaum zu verfolgen. Ich verstand nichts. Sollte etwa dieser Alte der Senator sein? überlegte ich. Im selben Augenblick trat mein Kutscher ins Haus. Er grüsste die Frau und trat dann zum Alten.

«Exzellenz, guten Tag!» sagte er und streckte dem Senator seine Hand hin. Der alte Mann gab nur ungern sein vertrocknetes Händchen. Der Kutscher lachte, zwinkerte mir zu und sagte leise: «Das ist er ...» Offenbar hatte der Alte es verstanden. Er rutschte auf der Bank hin und her

und begann plötzlich in sonderbar bäurischer Aussprache zu reden, wobei er häufig anstiess.

«Er lügt! Hören Sie nicht auf ihn, mein Herr. Hier lachen mich alle aus. Ich sei ein ‚Senator‘. Aber was ist das nur für ein Wort? Kenne ich nicht, bei Gott!»

Die Frau hielt plötzlich inne im Waschen, wischte das Gesicht mit dem Handrücken und begann zu lachen. Auch mein Kutscher lachte. Ich begann schon fast zu glauben, es sei tatsächlich so, dass sie den Alten einfach neckten. Indessen machte mich jene seltsame, gleichsam gewollt bäurische Redeweise stutzig. Hier in der Gegend redeten die Bauern nicht so. Verdächtig waren auch das Anstossen und die weissen, gar nicht bäurischen Hände.

«Hören Sie mal», sagte ich lächelnd. «Ich glaube, ich habe Sie schon irgendwo gesehen. Mich dünkt, in Petersburg.»

Der Alte wurde ganz sonderbar verwirrt, rutschte auf der Bank hin und her, sagte dann aber ruhig: «In Petersburg? Nein, mein Lieber, ich war nie in Petersburg.» Der Kutscher schlug sich auf die Schenkel, sass ab und lachte so laut, dass er beinahe erstickte. Und ohne mit Lachen aufzuhören, stiess er mich dauernd in die Seite und sagte:

«O, der Schelm! Das ist zum Sterben, der Schelm! Und wie er lügt!»

Die Frau lachte still, fast unhörbar. Ich sah, wie vor Lachen ihre Brüste zitterten. Der Alte schaute voller Wut auf den Kutscher, schwieg jedoch. Ich setzte mich neben ihn.

«Geben Sie's doch auf!» sagte ich zu ihm. «Tatsächlich, warum... Ich bin ein Privatmann, reise in eigener Sache. Warum verstellen Sie sich vor mir? Und wovor haben Sie Angst? Wer wird Sie anrühren? Sie sind ein alter Mensch und harmlos. Sie haben keinen Grund, sich zu fürchten.»

Hier ereignete sich im Alten eine seltsame Wandlung. Er erhob sich von der Bank, warf die Mütze von sich und erbleichte. Sein Gesicht verzerrte sich zu einer Grimasse, die Lippen bissen aufeinander, das Profil wurde spitz und vogelähnlich mit unangenehm langer Nase. Der Alte schien aussergewöhnlich erregt.

«So?» sagte er in völlig verändertem Ton. «Sie nehmen an, es werde mich niemand anrühren? Niemand?»

«Ja, natürlich, niemand!»

Der Alte trat nahe zu mir heran. In seiner Erregung hatte er endgültig alles Bäurische vergessen.

Er begann sogar auf andere Weise zu sprechen, ohne bäurische Ausdrücke zu verwenden. Mir wurde klar: vor mir stand ein intelligenter Mensch.

«Mich wird also niemand anrühren? Mich?» sagte beinahe flüsternd der Alte. «Mich suchen sie vielleicht in ganz Russland!»

Er blickte mich hochmütig an. Ich wurde plötzlich verlegen. In der Tat, warum hatte ich mit ihm über diese Dinge zu reden begonnen? Ihm gefiel offenbar die Rolle eines geheimnisvollen, gefährlichen Menschen, nach dem die Regierung fahndet. Jetzt schien dieses stille, alte Männchen schier von Sinnen.

«Mich?» zischte er. «Mich...» Hier nannte er er irgendeinen völlig unbekannten Familiennamen.

«Verzeihen Sie!» murmelte ich. «Ich wollte Sie nicht beleidigen. Und natürlich, wenn man Sie sucht...»

Ich erhob mich von der Bank, verabschiedete mich und wollte gehen.

«Erlauben Sie!» sagte der Alte. «Was schreiben sie über mich in den Zeitungen?»

«In den Zeitungen? Nichts.»

«Das kann nicht sein!» schrie er auf. «Sie lesen offenbar keine Zeitungen!»

«Ach natürlich! Entschuldigen Sie», sagte ich. «Sie haben etwas geschrieben.»

Der alte Mann blickte auf mich, dann auf die Hauswirtin, auf meinen Kutscher und begann zufrieden zu lachen.

«Kann ich mir vorstellen», sagte er gedehnt, «was für einen Quatsch sie schreiben. Es werden Enthüllungen gewesen sein?»

«Ja, Enthüllungen», sagte ich.

«Kann ich mir vorstellen.»

Ich trat in den Hof. Als wir aus dem Hofe fahren, stürzte der Alte zum Schlitten, zog die Mütze und sagte, schon wieder im bäuerlichen Tonfall: «Leben Sie wohl, mein Herr, wünsch gute Reise! Das mit dem Senator aber ist alles erlogen. Bei Gott, sie lügen, lachen den Alten aus.» Er murmelte noch etwas vor sich hin, was ich schon nicht mehr verstand, der Schlitten war bereits auf der Strasse. Mein Kutscher lachte still vor sich hin.

«Sag mal», fragte ich ihn, «wie lebt der hier und bei wem? Wer unterhält ihn?»

«Der Sohn... Der Sohn unterhält ihn», sagte der Kutscher, indem er sich krümmte vor Lachen.

«Wie denn, der Sohn, was für ein Sohn?»

«Ganz einfach, der Sohn, der leibliche Sohn.»



Schönes Portugal: Mitten im Garten des Schlosses, in dem der Atlantikpakt unterzeichnet wurde

Foto Ursula Bagel (NPA)

Er ist Bauer, Muschik. Ich bin nicht von hier und weiss es selber nicht. Die Leute sagen es. Der Senator hätte ihn seinerzeit zur Erziehung hierhergegeben, zu Frau Maria. Er habe ihn mit irgendeiner Schauspielerin auf die Welt gestellt. Was weiss ich, ich bin ja nicht von hier.»

«Aber der Alte scheint nicht ganz bei Trost zu sein, nicht wahr?»

«Wieso?»

«Ich meine, er ist verrückt, der Alte. Wer wird schon nach ihm suchen?»

«Hm», machte der Kutscher. «Und wieso verrückt? Er ist nicht verrückt, gar nicht. Schlau ist er, der Alte, spielt den Pfiffikus, der Hundesohn. Es kam vor, dass wir zu ihm gingen und ihn aufzogen: «Wer sind Sie? Haben Sie Papiere? Was ist Ihre Vergangenheit?» Da geriet er dann ausser sich und kam ganz durcheinander und begann zu weinen. Ach, das ist doch uns egal, mag er hier leben. Vielleicht hat er noch ein Jährchen vor sich... Ist doch egal.»

Der Kutscher knallte mit der Peitsche, sprang dann aus dem Schlitten und lief neben seiner Mähre her, die er rätselhaft bald mit den Fäusten, bald mit den Füßen behandelte.» E. V.

Bell Oubér

DER PRÜFUNGSHUND

Es war ein strahlender Sonntag, der Himmel blau wie die berühmte Grotte auf Capri, die ganze Natur blitzblank geputzt und die Sonne bereits am frühen Morgen so heiss, als habe sie sich in der Tageszeit geirrt. Ein vorwitziger Strahl huschte durch die dicht zugezogenen Vorhänge und kitzelte in unverschämtester Weise Cornelia Week an ihrer zierlichen Nase.

Cornelia fuhr hoch, verwirrt und schlaftrunken, und wollte eben über die ungebührliche Störung

aufbegehren, als ihr Blick auf das sonnendurchglühte Fenster fiel. Sie sprang aus dem Bett, zog die Vorhänge zurück und legte sich noch einmal nieder.

Ein herrliches Gefühl durchströmte sie! Heute gab es keinen Wecker, kein Gehetze, keinen Chef und kein Diktat! Einfach wundervoll war das! Das musste man tropfenweise geniessen wie alten Wein!

Da durchbrach ein schrilles Geräusch die sonntägliche Stille. Das Telephon! Unwillig sah sie auf ihr Nachtkästchen! Da läutete er wieder, nicht so ungebärdig wie eben. Cornelia hob ab.

«Hallo? ... Ach du, Joe! Guten Morgen! ... Drei Stunden bist du schon auf? Schöner Unsinn am Sonntag! Da wundert es mich, dass du nicht nach Mitternacht angerufen hast! ... In einer Stunde willst du losfahren? Ohne mich! ... Ich will den Sonntagmorgen geniessen, verstanden, geniessen! ... Bitte, wenn du warten willst, in drei Stunden kannst du kommen! Du weisst, Morgengymnastik, Bad, Toilette, gemütliches Frühstück ... kannst mithalten, wenn du willst ... bitte leg dir keinen Zwang auf ... dann muss ich noch die Blumen begiessen ... interessiert dich nicht? ... Bitte! ... Aber keine Minute früher ... Wenn der hohe Herr soviel Geduld besitzt! ... Gut! ... Auf Wiedersehen!» ...

Wohlig streckte sie sich in den Kissen. So ein Narr! Den Sonntag wie jeden simplen Wochentag mit Frühaufstehen zu beginnen! Einmal in der Woche durfte es keine Betriebsamkeit geben! Joe war so einer, der immer etwas vorhaben musste, ein Programm jagte bei ihm stets das andere! Bei Dick war es umgekehrt, mit ihm sass man stundenlang am Badeteich, sonnte sich oder sass daheim vor dem Plattenspieler und hörte zu. Das war dann ein wirkliches Ausspannen. Joe war immer lustig, voller Pläne und Einfälle, Dick einsilbig, schwerfällig und bequem. Diese grundsätzliche Verschiedenheit machte es so schwer, sich für einen zu entscheiden. Beiden war sie von Herzen gut, und mal war Joe, mal Dick besser zu verwenden. So aber konnte es nicht weitergehen, jeder drängte auf eine Entscheidung. Nächte hatte sie dieser Ueberlegung bereits geopfert, sich und die Jungs nach allen Seiten hin geprüft und war doch zu keinem Ergebnis gekommen. Da läutete es abermals. Sie hob den Hörer ab.

«Hallo? ... Guten Morgen, Dick! ... Ja, herrlicher Tag heute. Bitte? ... Ja! ... Nein, das geht leider nicht, ich fahre mit Joe um elf Uhr bereits